

Jesus und seinen Jüngern), also als theol. gedutete Geschichte. Die Auslegung achtet daher auf den geschichtlichen Stoff und den in seiner Deutung verdichteten Glauben, wobei erzählend verfahren wird. Auf diese Weise soll der alte Text dem heutigen Leser lebendig nahegebracht werden, so daß er meint dabeizusein. Daher ist dieses TB für die Bibelarbeit in der Gemeinde und in der Schule, besonders aber für alle, die gerne ein neues Verhältnis zum Wort Gottes finden möchten, eine wertvolle Hilfe.

Linz

Siegfried Stahr

PESCH RUDOLF/KRATZ REINHARD, *So liest man synoptisch*. Anleitung und Kommentar zum Studium der synoptischen Evangelien. VI. Passionsgeschichte 1. Teil. (112.) Knecht, Frankfurt/M. 1979. Kart. DM 16.80.

Der 6. Fasz. vom Gesamtwerk „So liest man synoptisch“ behandelt den 1. Teil der Passion dem Markusfaden (8, 27–13, 2) folgend. (Ein Exkurs über die vormarkinische Passionsgeschichte schließt den Fasz. ab.) Die Passion bildet den Grundstock der Evangelienbeschreibung überhaupt. Der Markusstoff (dem eine vormarkinische Passionsgeschichte zugrundeliegt) ist von den späteren Evangelisten aufgenommen und redaktionell verarbeitet worden. Inhalt des 1. Teiles: Zunächst werden die Ereignisse von Cäsarea Philippi bis Jerusalem, vom Messiasbekenntnis des Petrus bis zum messianischen Festzug Jesu vor den Toren der hl. Stadt dargestellt (Mk 8, 27–11, 11, ohne die von Mk eingeschobenen Perikopen), dann die Tage des Jerusalemer Aufenthalts Jesu, die Auseinandersetzung um seine Messianität als Vorspiel der Passion (Mk 11, 12–13, 2, ohne die von Mk eingeschobenen Perikopen).

Zur rechten Benützung dieses Fasz. sei aufmerksam gemacht, daß ihm, wie auch den übrigen, die Patmos-Synopse zugrundegelegt ist (es kann auch jede andere benutzt werden). Es sind wieder Aufgaben hinzugefügt, die dem Leser Hinweise zur eigenen Weiterarbeit geben und so zur Vertiefung beitragen wollen. „Die Verarbeitung der Passionsgeschichte in den Evangelien spiegelt besonders dicht die Auseinandersetzung der Urkirche mit der Jesusüberlieferung im Horizont der jeweiligen Zeit und Umwelt. Heutige wissenschaftliche Bemühung um die Passionsgeschichte kann Vorbereitung einer heute angemessenen Auseinandersetzung sein – nicht mehr; sie braucht jedoch auch nicht weniger zu sein“ (14).

Mit diesem Fasz. wird ein zuverlässiger Kommentar zum Studium der synoptischen Evg gegeben.

Linz

Siegfried Stahr

KIRCHENGESCHICHTE

REINHARDT RUDOLF (Hg.), *Tübinger Theologen und ihre Theologie*. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Kath.-theol. Fakultät Tübingen. (Contubernium, Bd. 16). (XIV u. 378 S., 3 Tafeln) Mohr, Tübingen 1977. Ln. DM 52.–.

Dieser Bd. ist der Universität Tübingen zum 500. und J. S. Drey zum 200. Geburtstag gewidmet. Er bringt Beiträge zur Geschichte der Kath.-theol. Fakultät und einiger ihrer Professoren (Drey, Möhler, Kuhn). Im Einleitungsaufsatz befaßt sich Hg. mit dem 1. Jh. der 1817 gegründeten Kath.-theol. Fakultät. Er bietet weniger einen geschlossenen Überblick als Hinweise auf Höhepunkte, Wendepunkte und Forschungslücken (z. B. Aufklärung). Dabei kommt er zum Ergebnis, daß es die „Tübinger Schule“ nie gegeben hat. Schon das Faktum einer vielfach übersehenen, aber relativ langen ultramontanen Phase widerspricht der vom Begriff „Schule“ postulierten Einheitlichkeit. Die hohe Wissenschaftlichkeit der Tübinger Theologie zur Zeit ihrer Anfänge ist nach dem Hg. in der ständigen Konfrontation mit den anderen Fakultäten und den Protestanten bedingt, was einmal mehr beweist, wie gut auch der Gotteswissenschaft die Auseinandersetzung tut.

R. Reinhardt und A. P. Kustermann erschließen mehrere Quellen zu Leben und Werk von J. S. Drey, der immer noch ein „Stiefkind der Biographen“ ist. Die Antrittsvorlesung J. A. Möhlers zur Geschichte des Priesterbildes und der Priesterausbildung wird von J. Köhler ediert und kommentiert. Für M. war das von der Romantik verklärte Idealbild des Geistlichen der Mönch, der folglich auch den Maßstab zur Kritik an den bestehenden Verhältnissen abgab. Diese Sicht erklärt, warum M. die Säkularisation als einen Rückzug der Kirche aus der Welt begrüßte. Wenn er trotzdem an einem universitären Bildungsweg für die Priesteramtskandidaten festhielt, so als Pragmatiker aufgrund der „eigentlichen Bedürfnisse“ seiner Zeit (180f). Es sei vermerkt, daß die historische Argumentation Möhlers weniger dem tatsächlichen Gang der Entwicklung als einem vorgefaßten Idealschema Rechnung trägt.

Den langwierigen Auseinandersetzungen um die Nachfolge des auf Betreiben der Regierung enthobenen ultramontanen Professors Mack in den Jahren 1840/41 widmet K. Brechenmacher eine eingehende Studie, die in manchem an das Tauziehen bei Berufungen in unserer Zeit erinnert. Besonderes Interesse darf der Aufsatz R. Reinhardts über den Modernismus an der Universität Tübingen beanspruchen. Um anzudeuten, wie hoch die Wellen gingen, genügt ein Hinweis, daß damals P. W. Keppeler der zuständige Diözesanbischof war.

Das Werk ist nicht nur für die Tübinger Fakultätsgeschichte wichtig. Die vielen Bezüge zur allgemeinen Kirchengeschichte, die durch ein eingehendes Register erschlossen sind, sichern ihm weit darüber hinaus Beachtung und Anerkennung.

Linz

Rudolf Zimmhobler

PUTSCHÜGL GERHARD, *Die landständische Behördenorganisation in Österreich ob der Enns vom Anfang des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*. (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 14) (393.) OÖ. Landesarchiv, Linz 1978. Ln. S 320.–.

Auch im Zeitalter des Absolutismus konnten die Herrscher nicht völlig uneingeschränkt regieren: in Österreich standen den Landesfürsten die Landstände als „demokratisches Gegengewicht“ gegenüber. Diese Tatsache ist bekannt, weniger bekannt ist jedoch die Verfassungsstruktur dieser beiden maßgeblichen Faktoren. Es gibt einige Untersuchungen über die landesfürstliche Verwaltung, die landständischen Behörden wurden bisher kaum behandelt. Darin liegt der Wert dieses Werkes, daß es zum ersten Male diese trocken und dunkel scheinende Materie in anschaulicher Weise darlegt. Vf. steht selber im aktiven Landesdienst und erweist sich hier als fachkundiger Historiker und unermüdlicher Forscher. Ausgehend vom „ständischen Dualismus“ (Landesherr – Landstände) legt er die Entwicklung der landständischen Behörden dar, zeigt den Aufbau des Beamtenstandes und des Verwaltungsapparates und erläutert das Verhältnis des fürstlichen Absolutismus zur landständischen Verwaltung im Lande ob der Enns. Im 1. Teil werden die ständischen Kollegien, die mit den heutigen Landtagsmitgliedern verglichen werden können, systematisch gegliedert vorgestellt: zu ihnen zählen die Verordneten, die Rait(= Rechnungs-)Räte und Ausschußräte. Ihre Kompetenzen, Rechte und Pflichten, ihre Stellung gegenüber dem gesamten Landtag werden ebenso durchleuchtet wie ihr wechselnder Aufgabenbereich, ihre Wahl, ihre Amtsdauer und Besoldung. Gleich genau ist der 2. Teil über die Organisation der Beamenschaft in all ihren Gliedern, vom Einnehmer und Syndikus bis zu den Torhütern und Paukenträgern gearbeitet: das Dienstrecht wird allgemein dargelegt und die einzelnen Ämter werden vorgestellt, was für das Verständnis des gegenwärtigen Beamtentums und der einzelnen Dienststellen des Landes, für ihre Kompetenzen und Aufgaben dienlich ist.

Diese Untersuchung fußt auf einem intensiven Quellenstudium und bietet interessante Details. Leider fehlt ein Register. Zu wünschen wäre, daß auch die landesfürstliche Behördenorganisation so systematisch dargestellt würde.

Linz

Peter Gradauer

LEWIS GAVIN, *Kirche und Partei im Politischen Katholizismus*. Klerus und Christlichsoziale in Niederösterreich 1885–1907. (Veröff. d. Inst. f. kirchl. Zeitgeschichte, hg. v. E. Weinzierl, II/4) (XIX u. 424.) Geyer-Ed., Wien 1977. Kart. lam. S 420.–, DM 60.–.

Das auffallende Interesse der angelsächsischen Welt für österr. Geschichte wird durch diese Diss. bestätigt. Das Buch ist nicht der Lokalhistorie zuzuweisen; wenn es auch vorwiegend niederösterr. Material verarbeitet, zeigt es doch die allgemeine Entwicklung von der „Politisierung“ des Katholizismus bis zur Bildung der christlich-sozialen Partei auf. Die politische Aktivierung des Klerus, die „schärfere Tonart“ eines Prälaten Scheicher u. a. und deren soziales Engagement, werden auf eine letztlich pastorale Wurzel zu-

rückgeführt (257, 267, 271 f u. ö.). Eine Wechselwirkung zwischen Parteipolitik und kath. Bewegung war freilich unverkennbar und unvermeidbar (273, 286 u. ö.). Besonders anschaulich wird die Konfrontation und schließliche Union von Hierarchie und christlichsozialer Partei geschildert. Der gemeinsame Feind in Form des sozialistischen und liberalen Antiklerikalismus trug viel zur Überbrückung der ursprünglichen Gegensätze bei.

Der Oberösterreicher freut sich darüber, daß der Diözese Linz so viel Raum gewidmet wird. Der Kurswechsel der Theologisch-praktischen Quartalschrift von der christlichsozialen auf die konservative Linie unter Einfluß von Bischof Doppelbauer (294, 322), der 1892 in Linz abgehaltene Katholikentag mit seinen progressiven und damit gegen den regierenden Bischof gerichteten Agitationen (312, 314 f), der Linzer Parteitag von 1895 (331) und schließlich die Rolle Doppelbauers bei der bekannten Auseinandersetzung des österreichischen Episkopates mit Papst Leo XIII. (343) werden trefflich herausgearbeitet.

Man ist für das auf breiter Quellen- und Literaturbasis erarbeitete Buch dankbar, auch wenn man gelegentlich eine linke Schlagseite zu erkennen glaubt. So etwa, wenn die Skrupellosigkeit des Kampfes zwischen den Christlichsozialen und den Sozialisten zwar für beide Seiten betont, aber nur für das christliche Lager mit Beispielen belegt wird (241 f). Daß formale Mängel (z. B. unübliche Abkürzungen für das Wiener Diözesanarchiv und die Theologisch-praktische Quartalschrift), irrige Seitenverweise (z. B. S. 358 Anm. 12) und unbeholfene Übersetzungen (z. B. „kanonisches Gesetz“ statt „Kirchenrecht“; 264) wiederholt vorkommen, soll nicht unerwähnt bleiben. Die mehrfache Unterteilung der Bibliographie ist dem raschen Auffinden eines Werkes eher hinderlich. Auf ein Register wurde leider verzichtet, obwohl das Werk eine Fülle von Eigennamen enthält.

Linz

Rudolf Zimnhöbler

STURMBERGER HANS, *Land ob der Enns und Österreich*. (Erg.-Bd. zu den Mitteil. des OÖ. Landesarchivs 3) (656.) OÖ. Landesarchiv, Linz 1979. Ln. S 450.–.

Das OÖ. Landesarchiv präsentiert in diesem Sammelband „Aufsätze und Vorträge“ seines ehemaligen Direktors als Festgabe zum 65. Lebensjahr (1979). Die Beiträge sind nicht chronologisch, sondern nach inhaltlichen und formalen Gesichtspunkten geordnet. Das „Landl“ steht im Zentrum in seiner Beziehung und Verbundenheit mit Österreich und darüber hinaus mit der Weltpolitik. Der stattliche Bd. umfaßt 4 Teile. Der 1. Teil (11–124) kreist um „Gestalten und Ereignisse des Konfessionellen Zeitalters“ und zeigt, welche bedeutende Rolle OÖ. in der religiösen und politischen Auseinandersetzung zwischen protestantisch – ständischer Libertät und gegenreformatorisch – landesfürstlichem Absolutismus zukam. Man merkt an der Souveränität der Darstellung, daß diese Zeit für den Vf. der